
I N L A N D

Altabt Haidinger ermutigt Jugendliche zu Umweltschutz	2
Orden: Neuer Leiter für Bildung und Ordensschulen	2
Ordensgemeinschaften beraten über "Ordenswerke ohne Orden"	3
Online-Predigtforum verzeichnet jährlich 1,6 Mio. Seitenaufrufe	4
Ordensmann: Religionen im Nahen Osten nicht instrumentalisieren	4
"Jesus-Biker" schenken Papst Franziskus eine Harley Davidson	5
Stift Wilhering schließt umfangreiche Renovierungen ab	5
Vereinigung von Ordensschulen übernimmt Bildungscampus Riedenburg	6
"Einsatz für Nächste in Ferne": Ploier-Preise in Linz vergeben	7
Wien: Lob für neuen Präsidenten des Vatikan-Dialograts	7
Bischof Küng mit 250 syrischen Flüchtlingen im Stift Melk	8
Orient-Hilfswerk ICO startet neue Initiative für Schulkinder	8
Wien: Orden der Barmherzigen Schwestern unter neuer-alter Leitung	9
100 Ordensfrauen aus Wien und Eisenstadt in Pannonhalma	10
Katholische Kindertagesheime schulen Pädagogen im Management	10
Experten untersuchen Mumien aus früherem Stift Waldhausen	11
Linzer Ordensklinikum Pionier bei Herzrhythmusstörungen-Behandlung	11
Scheuer weihte Fußball-Schiedsrichter zum Priester	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Tagung: Was haben Ordenswerke und Familienunternehmen gemein?	13
Stift Schlägl sucht Nachfolger für Abt Felhofer	14
Neuer Ratzinger-Schülerkreis: Treffen an Hochschule Heiligenkreuz	14
Stift Melk startet Barocktage "König. Bürger. Bettelmann"	15
Wien: ORF-Radiogottesdienst aus St. Ursula	16

A U S L A N D

Papst ruft zu stärkerem Einsatz für geistliche Berufungen auf	16
Missbrauchsvorwürfe gegen drei Brüder von Taize	17
Kommission bittet Missbrauchsoffer in Frankreich um Aussagen	18
Schottland: Bericht zu Missbrauch in Ordensheimen vorgelegt	19
Papst trifft die Jesuiten Rumäniens	19
Franziskus spricht Märtyrerbischofe der kommunistischen Ära selig	20
Rumänien: Concordia-Kinderchor singt für den Papst	22
Erstmals leitet ein Laie die Theologische Hochschule Brixen	23

I N L A N D

Altabt Haidinger ermutigt Jugendliche zu Umweltschutz

Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften: "Wir spüren und wehren uns wie Greta Thunberg gegen die Ausbeutung der Natur und den vom Menschen verursachten Klimawandel" - Sr. Mayrhofer: "Kraft des Geistes ermutigt, dem Bösen Widerstand zu leisten und gemeinsam das Gute zu tun"

Wien (KAP) Abt em. Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, hat Jugendliche zu einem achtsamen Umgang mit der Schöpfung ermutigt. "Wir spüren und wehren uns wie Greta Thunberg gegen die Ausbeutung der Natur und den vom Menschen verursachten Klimawandel. Behaltet euch ein offenes Herz für die Anderen und die Mitwelt in jeder Form", sagte er in einer Aussendung der Ordensgemeinschaften Österreichs am 7. Juni.

Haidinger äußerte sich im Rahmen von Firmungen, die traditionell rund um Pfingsten in ganz Österreich stattfinden. Für den Ordensmann markiert die Firmung einen Übertritt in einen neuen Lebensabschnitt. "Ein hoffentlich langer Lebensweg liegt vor euch, für den ihr gerüstet sein müsst, damit ihr dieses Leben möglichst fruchtbar und gefahrlos bewältigen könnt." Jetzt sei es an der Zeit durchzustarten und loszufahren auf die nahen und fernen Ziele des Lebens. "Dabei begleitet euch der Geist Gottes und ihr könnt dabei Zeugen für Jesus und seine Botschaft sein, seinem Beispiel und seiner Botschaft folgend", so Haidinger.

Als Christ zu leben, heiße allerdings nicht nur aktiv Zeugnis zu geben, sondern brauche

auch Ruhe, Stille, Nachdenken oder Besinnung im Gebet, "denn die Herausforderungen können wir nicht alleine schultern, sondern nur in einer lebendigen Beziehung zu Gott". Ein kurzes Morgen- und Abendgebet zu sprechen und den Tag hindurch immer wieder an Gott und Jesus zu denken, "das sind sozusagen die Zutaten für ein erfülltes Leben als Christ."

Das kurz bevorstehende Pfingstfest hat indes Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreich, zum Anlass genommen, um zum Kampf für das Gute aufzurufen. "Die Kraft des Geistes ermutigt, dem Bösen Widerstand zu leisten und gemeinsam das Gute zu tun", sagte die Ordensfrau in einer Aussendung der Österreichischen Ordensgemeinschaften am 7. Juni. Konkret geschehen sei das etwa bei der Zerstörung der Porträtbilder von Holocaustüberlebenden auf der Wiener Ringstraße. "Viele Menschen haben Mahnwache gehalten, haben Tee und Blumen gebracht, haben mitgemacht." Für die Ordensfrau ein kleines Zeichen dafür, dass das Gute stärker ist. Die Ordensfrau schrieb diese Zeilen vom Krankenhaus aus, wo sie sich gerade befindet, um ihre Krebserkrankung zu behandeln.

Orden: Neuer Leiter für Bildung und Ordensschulen

Clemens Paulovics folgt mit 1. Jänner 2020 auf Rudolf Luftensteiner - In Österreich gibt es 232 Ordensschulen mit mehr als 51.000 Schülerinnen und Schülern

Wien (KAP) Der Bereich Bildung und Ordensschulen bei den heimischen Ordensgemeinschaften bekommt einen neuen Leiter. Mit 1. Jänner 2020 übernimmt Clemens Paulovics diese Aufgabe, wie die Orden am 31. Mai mitteilten. Der bisherige Bereichsleiter Rudolf Luftensteiner wird demnach in Zukunft mehr Zeit und Energie in die Liegenschaftsentwicklung investieren und in der Ordensberatung bei Übergaben tätig sein. Er bleibt

in verschiedenen Vorstands-Funktionen wie bei der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ), der Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) oder dem Institut Österreichischer Orden (IÖO).

In Österreich gibt es 232 Ordensschulen, davon 41 in direkter Trägerschaft einer Ordensgemeinschaft, 163 in verschiedenen Ordensschulvereinen und 28 Ordensschulen im größten Pri-

vatschulträger Österreichs, der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ). In den Ordensschulen und Bildungseinrichtungen werden rund 51.300 Schülerinnen und Schüler unterrichtet und betreut.

"Als Schwerpunkt meiner Arbeit in die Zukunft hinein wird es darum gehen, die Marke und Identität von 'Ordensschule' zu stärken und auszubauen, ihr dabei zu einem kantigeren Profil zu verhelfen", so der designierte Leiter des Bereiches Bildung und Ordensschulen in einer ersten Stellungnahme: "Ordensschulen müssen krisenfester gemacht werden, denn Schulen drohen verstärkt Brennpunkte gesellschaftlicher Auseinandersetzung zu werden." Hier sollten auch Fortbildungsschwerpunkte gesetzt werden.

Auf der Basis der jeweiligen Ordenscharismen gelte es, den Ausbau der Schulpastoral weiterzuführen, so Paulovics. Für viele Kinder, Jugendliche und genauso für die in der Bildung Tätigen seien die Aktivitäten der Schulpastoral großartige Schnittstellen zu Kirche und Glauben. Schließlich geht es um die Weiterentwicklung der Vernetzung und Kommunikation unter den Ordensschulen.

Clemens Paulovics wurde 1973 in Wien geboren. Er begann seine berufliche Laufbahn als Bundessekretär der Katholischen Jugend Österreichs, arbeitete später u.a. als Religionslehrer und Kommunikationstrainer. Seit März 2019 ist Paulovics Mitarbeiter der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ).

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Ordensgemeinschaften beraten über "Ordenswerke ohne Orden"

Heurige Wirtschaftstagung der Orden in Salzburg widmet sich dem Prozess der Übergabe von Ordenswerken in die Hände von Laien.

Salzburg (KAP) Unter dem Thema "Ordenswerke ohne Orden (?)" steht ab 27. Mai eine Tagung im Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg. In Österreich gibt es u.a. 23 Ordensspitäler, 41 Pflegeheime von Orden, 28 Bildungs- und Exerzitienhäuser und 232 Ordensschulen. Viele der angeführten Ordenseinrichtungen werden aber längst nicht mehr von den Ordensgemeinschaften selbst sondern von anderen Trägervereinen oder Gesellschaften geführt. Auch die Zahl der Ordensleute, die in diesen Einrichtungen arbeiten, beträgt nur mehr einen Bruchteil aller Mitarbeiter. Die heurige Wirtschaftstagung der Ordensgemeinschaften widmet sich deshalb dem Prozess der Übergabe der Werke in die Hände von Laien.

"Im Spannungsfeld zwischen Treue zum Sendungsauftrag und den Herausforderungen der Zukunft gehen wir den Fragen nach, was ein Ordenswerk heute noch zu einem Ordenswerk macht und welche Rolle die Ordenswerke in der Gesellschaft heute einnehmen sollen", heißt es

von Seiten der Ordensgemeinschaften im Vorfeld der Tagung.

Vor dem Hintergrund knapper Personalressourcen in vielen Orden stelle sich die Frage, wie die Ausrichtung der Werke am Charisma auch zukünftig sichergestellt werden kann, wenn keine Ordensmitglieder mehr unmittelbar in den Werken eingebunden sind. Dem wollen Ordensverantwortliche und die führenden Laien in den Ordenswerken in Salzburg gemeinsam nachgehen.

Die Zahl der Ordensleute in Österreich beträgt derzeit rund 4.900 in insgesamt 195 Ordensgemeinschaften (109 weibliche und 86 männliche). vor allem die Zahl der Ordensfrauen nimmt jedes Jahr beständig ab. Signifikant präsentiert sich auch die Altersstruktur der Frauenorden: Demnach sind 60,1 Prozent der Ordensschwestern in Österreich aktuell älter als 75 Jahre. Der Altersdurchschnitt der heimischen Ordensfrauen steigt jedes Jahr leicht an.

Online-Predigtforum verzeichnet jährlich 1,6 Mio. Seitenaufrufe

Vom Redemptoristenpater Hans Hütter initiierte Plattform bietet seit mehr als 20 Jahren kostenlose Bibelauslegungen und Predigtgedanken - Relaunch der Website www.predigtforum.at für Juli geplant

Wien (KAP) Das "Predigtforum" der Redemptoristen, das Auslegungen und Kommentare des jeweiligen Sonntagsevangeliums bietet, erfreut sich großer Beliebtheit: Allein 2018 sei die Online-Plattform unter "www.predigtforum.at" 1,6 Millionen Mal aufgerufen worden, informierte der Initiator, der Redemptoristenpater Hans Hütter, am 8. Juni in einer Aussendung der "Ordensgemeinschaften Österreich". Seit dem Start des Angebots am 1. Fastensonntag 1996 stellt Hütter gemeinsam mit einer Gruppe von Ordensleuten, Diözesanpriestern und Laien Predigtgedanken, Kurzkommentare und Texte für die Liturgie zur Verfügung. In den vergangenen 23 Jahren wurden so mehr als 3.000 Predigtanregungen verfasst.

Das "Predigtforum" ist auch als App für Tablet und Smartphone verfügbar. Voraussichtlich im Juli soll es auch einen Relaunch der Website geben, um sie für Nutzer mobiler Endgeräte benutzerfreundlicher zu machen, kündigte Hütter an.

Hinter dem Start des "Predigtforums" im Jahr 1996 stand mit Aufkommen der Internets der Gedanke "neuen Medien für die Verkündigung nutzen" zu können, erklärte Hütter. Letzt-

endlich entwickelte der Redemptoristenpater eine Plattform, die es ermöglicht, für jeden Sonntag ein eigenes Programm an Lesungen, liturgischen Texten und Predigtgedanken zusammenzustellen.

Auf diese Weise könne man "zum Beispiel Fürbitten auswählen und dann umformulieren, erweitern oder kürzen", erklärte Hütter die Arbeitsweise der Plattform. Das individuelle adaptieren der Textbausteine sei wichtig, da "die Predigt das Wort Gottes in eine ganz konkrete Zeit und Zuhörer- beziehungsweise Leserschaft hineinübersetzt", so Hütter. Eine "zeitlose" Predigt gebe es darum nicht, denn "jeder Hörer des Wortes Gottes muss es sich für sein Hier und Jetzt neu erschließen." Die Aufgabe des Predigers sei dem Hörer dabei zu helfen, die Aufgabe der Online-Plattform könne sein als Medium zu inspirieren, führte Hütter aus.

Neben den tausenden Predigtanregungen listet die Seite allein im Bereich "Liturgie" über 6.100 Einzelelemente und 840 Dokumente, im Bereich "Kontexte" mehr als 3.600 Einzelelemente und 698 Dokumente auf. Derzeit arbeiten 20 Autoren und Autorinnen mit, die ihre Texte unentgeltlich und ehrenamtlich zur Verfügung stellen.

Ordensmann: Religionen im Nahen Osten nicht instrumentalisieren

Politische Probleme werden zu oft religiös überhöht und damit einer sachlichen Debatte entzogen, kritisiert der Benediktiner Nikodemus Schnabel aus der Jerusalemer Dormitio-Abtei

Bonn (KAP) Religionen sollten im Nahostkonflikt nach Ansicht des Benediktiners Nikodemus Schnabel nicht instrumentalisiert werden. Er halte es für schwierig, ihnen eine Rolle als Mittler zuzuweisen, "weil das schon so einen politischen Zungenschlag hat", sagte der Ordensmann in einem Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Allzu oft würden politische Probleme religiös überhöht und damit einer sachlichen Debatte entzogen, kritisierte der Pater, der seit 16 Jahren in der Dormitio-Abtei in Jerusalem lebt und arbeitet. "Politische Fragen sind aber bitte-

schön politisch zu lösen. Man sollte nicht ständig mit Gott um die Ecke kommen."

Religion könne gleichwohl etwas bewirken, indem sie die Herzen und das Denken der Menschen verändere, betonte der Ordensmann. "Wer religiös ist, lernt mit Widersprüchen und Ambiguitäten umzugehen - ganz egal, ob er nun die Bibel liest, den Koran studiert oder den Talmud." Auf diese Weise könne Religion auch im Nahen Osten im besten Fall davor bewahren "die Welt zu schubladisieren und stattdessen die Fähigkeit schenken, Brücken zu bauen".

"Jesus-Biker" schenken Papst Franziskus eine Harley Davidson

Christliche Biker und Missio-Österreich-Nationaldirektor Wallner überreichten bei Generalaudienz im Vatikan eine speziell angefertigte weiße "Papst-Harley-Davidson" - Im Sommer soll das Motorrad für einen guten Zweck versteigert werden, zuvor geht es auf eine "Peace Ride"-Wallfahrt

Vatikanstadt-Wien (KAP) Eine speziell angefertigte weiße "Papst-Harley-Davidson" hat Papst Franziskus am 29. Mai bei der Generalaudienz im Vatikan gesegnet und signiert. Der österreichische Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner und 15 "Jesus-Biker" aus dem deutschen Würzburg überreichten dem Papst auf dem Petersplatz das Motorrad, das im kommenden Sommer zugunsten eines Projekts von Missio Österreich in Uganda versteigert werden soll. Zuvor geht die Harley in der ersten Juliwoche mit rund 500 Bikern noch auf eine "Peace Ride"-Wallfahrt. Die rund 1.900 Kilometer lange Strecke wird von Würzburg über Altötting, Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich und Assisi nach Rom führen.

Am 7. Juli wollen die "Jesus-Biker" dann beim sonntäglichen Angelusgebet mit dem Papst dabei sein. Danach wird die Papst-Harley-Davidson versteigert. Gefertigt hat das Unikat eine Firma in Hettstadt bei Würzburg. "Wir hoffen auf einen großen Liebhabererlös", so Pater Wallner am 29. Mai in Rom: "Der Papst ruft uns immer dazu auf, originell in unseren missionarischen Aktivitäten zu sein. Ich freue mich sehr, dass diese Idee aus einer Freundschaft mit den Jesus-Bikern in Würzburg entstanden ist."

Kreative Mission

Wallner erinnerte auch an den vom Papst für kommenden Oktober ausgerufenen Außerordentliche Monat der Weltmission, um neu für Weltmission und Weltkirche zu sensibilisieren. "Wir wollen Veranstaltungen organisieren, die Pfarren motivieren, sich einzubringen, aber auch mit kreativen Ideen auf die Mission der Kirche aufmerksam machen", sagte der Missio-Nationaldirektor.

Die "Jesus Biker" wurden 2014 gegründet und bestehen aktuell aus rund 40 christlichen Bikerinnen und Bikern unterschiedlichster Konfessionen. Sie bekennen sich zu ihrem Glauben und engagieren sich regelmäßig für den guten Zweck. Mit dem "Peace-Ride" wollen sie Menschen wieder für den Glauben an Gott sensibilisieren und ihnen zeigen, dass sich die Liebe zum Motorrad fahren und zur Friedensbotschaft Jesu nicht ausschließen müssen, so das Anliegen von Jesus-Biker-Gründer Thomas Draxler.

Es ist übrigens nicht die erste Harley für Papst Franziskus. Bereits im Juni 2013 schenkte der Motorradbauer selbst dem Papst eine "Dyna Super Glide" mit 1.585 Kubikzentimeter Hubraum. Auf dem Tank stand der Namenszug "Francisco". Eine Auktion in Paris erbrachte schließlich 241.500 Euro. Der Erlös kam der Obdachlosen-Unterkunft der Caritas am römischen Hauptbahnhof zugute.

Stift Wilhering schließt umfangreiche Renovierungen ab

Festmesse, Festakt und Turmkreuzsegnung mit Bischof Scheuer am 16. Juni - 2021 feiert Zisterzienserstift 875-Jahr-Jubiläum

Linz (KAP) Mit einer Festmesse und einem Festakt am Sonntag, 16. Juni, wird im oberösterreichischen Stift Wilhering der Abschluss der umfangreichen Renovierungs- und Neugestaltungsarbeiten begangen. Der Linzer Bischof Manfred Scheuer wird zudem das renovierte Turmkreuz segnen. Die Renovierungsarbeiten fanden im Vorfeld des 875-Jahr-Jubiläums des Stiftes statt, das 2021 begangen wird. Mit der Neugestaltung wolle man

"Räume der Gastfreundschaft und der Spiritualität öffnen und gestalten", so Abt Reinhold Dessl.

Die Arbeiten waren umfangreich: Die alte Stiftstaverne wurde zu einem Wohnhaus mit zehn Wohneinheiten umgebaut, die vor allem einem sozialen Aspekt dienen. Im alten Meierhof wurde eine neue Klosterpforte eingebaut. Dort gibt es nun auch einen Shop und während der Öffnungszeiten lädt ein Cafe zum Verweilen ein. Der neue Benediktus-Saal für bis zu 160 Personen

bietet Raum für Vorträge, Versammlungen, Feiern und Begegnungen. Ein neugestaltetes Museum lädt zum Gang durch Geschichte und Kunst des Klosters ein und ist als Ort zum Verweilen gedacht. Neu geschaffen wurden weiters auch ein barrierefreier Eingang zur Stiftskirche und ein Andachtsraum im ehemaligen Kapitelsaal. Auch die Kirchturmfassade erstrahlt wieder in neuem Glanz.

Am markantesten bemerkbar ist die Neugestaltung aber im großen Stiftshof. Der Hof wurde nach den drei Stichwörtern gestaltet, die für das Stift Wilhering zentral sind: Natur, Kultur und Religion. Jeder Bereich wurde u.a. von Künstlern mit Skulpturen gestaltet.

David Spoerri, Erfinder der Kunstrichtung "Eat Art", war für den "Kulturraum" des Stiftshofes zuständig. Zwei von dem Schweizer Künstler geschaffene Bronzereliefs wurden auf der Vorderfront eines weißen, in der Hofmitte aufgestellten Marmoraltars montiert und zeigen einen "Tisch der Armen" sowie einen "Tisch der Reichen", jeweils mit durch Patina überzogenen Küchenutensilien und Lebensmitteln.

Für das Thema "Natur" schuf der Salzburger Bildhauer Wilhelm Scherübl eine Skulptur mit überdimensionalen runden Betonformen. Eine Linde wächst dabei aus einem Betontisch heraus, um laut dem Künstler die "Spannung von Le-

bendigkeit und Starrheit" zu thematisieren und "dynamische Prozesse anzustoßen und dann aus der Hand zu geben". Weiters machen liegende und stehende Betonringe die verschiedenen Sichtweisen des Lebens deutlich.

Für das Spiritualitätsthema steht die bereits im Jahr 1837 von Franz Schneider geschaffene "Religio"-Statue mit den Glaubenssymbolen Bibel, Kreuz und Wasser, die künftig von einer kleinen Baumallee Richtung Stiftskirche umgeben sein wird.

Das 1146 vom Stift Rein aus gegründete Kloster Wilhering zählt seit seiner Neuerrichtung nach einem Brand 1733 zu den bedeutendsten Rokoko-Bauten Österreichs. 1940 bis 1945 war das Stift vom NS-Regime enteignet. Derzeit gehören der Klostersgemeinschaft 20 Mönche - darunter 19 Priester und ein Laienmönch - an. Die Pater sind für die Seelsorge in 14 Stiftspfarrn und zwei Diözesanpfarrn zuständig. Das 1895 gegründete Wilheringer Stiftsgymnasium wird als Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht aktuell von rund 540 Schülerinnen und Schülern besucht. Die landwirtschaftlichen Stiftsbetriebe sind wichtiger regionaler Arbeitgeber, das Wilheringer Sommertheater ein Fixpunkt der oberösterreichischen Kulturszene. (Infos: www.stiftwilhering.at)

VOSÖ übernimmt Bildungscampus Riedenburg

Vorarlberger Schulgemeinschaft der Sacre Coeur Schwestern ab September unter neuem Dach

Feldkich (KAP) Die "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs" (VOSÖ) bekommt Zuwachs: Mit 1. September 2019 wird die Schulgemeinschaft der Sacre Coeur Schwestern in Riedenburg unter dem Dach der VOSÖ geführt. Am Vorarlberger Standort befinden sich eine Volksschule, ein Gymnasium mit Internat und eine HLW mit insgesamt 672 Schülern, gaben die Ordensgemeinschaften Österreichs am 7. Juni bekannt. Die Übergabe erfolgte offiziell mit einem Festgottesdienst, den Bischof Benno Elbs geleitet hatte.

VOSÖ-Vorstandsvorsitzender Rudolf Lufensteiner würdigte in seinen Dankesworten das Lebenswerk der Sacre Coeur Schwestern: "Sie haben ihr Leben, ihre Liebe und nicht nur ihre Arbeit in dieses beeindruckende Werk gesteckt. Sie haben im Bildungscampus den Fußabdruck und die Liebe Gottes sichtbar werden lassen", so Lufensteiner.

Heute leben 2.670 Sacre-Coeur-Ordensfrauen in 48 Ländern auf allen Kontinenten. Die Schwestern sind in allen Bereichen der Erziehung im weitesten Sinn tätig, außer in Universitäten, Schulen, Jugendarbeit, in der Erwachsenenbildung auch mit alten Menschen, bei Behinderten und Flüchtlingen, in der geistlichen Begleitung und bei Exerzitien, sowie in der Sozialarbeit und in der Seelsorge. Auch bei Tätigkeiten in spirituellen Zentren, Ashrams, mobilen Krankenstationen, als Ärztinnen oder bei Obdachlosen und mit Drogenabhängigen gehe es immer um die Entwicklung des Menschen, heißt es in der Aussendung. Im Zentrum stünden immer der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, oft auch in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen sowie im interreligiösen und interkulturellen Dialog.

"Einsatz für Nächste in Ferne": Ploier-Preise in Linz vergeben

Bischof Scheuer und Landeshauptmann Stelzer würdigen vier oberösterreichische EZA-Initiativen und Redakteurin der Linzer Kirchenzeitung

Linz (KAP) Das Land Oberösterreich und die Diözese Linz haben am 28. Mai die Ploier-Preise für herausragendes Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) vergeben. Das Engagement der damit ausgezeichneten Menschen gelte besonders für den "Nächsten in der Ferne", hob der Linzer Bischof Manfred Scheuer bei einem Festakt in den Linzer Redoutensälen hervor. Er rief zugleich dazu auf, sich diesem Beitrag zu einem "menschlichen Zusammenrücken weltweit" anzuschließen. Landeshauptmann Thomas Stelzer betonte, die Würdigung ergehe an "Menschen, die Herz, Hirn und Tatkraft in den Dienst der Entwicklungszusammenarbeit stellen".

Unter den Preisträgern ist u.a. Sr. Klara Maria Falzberger vom Orden der Oblatinnen des Heiligen Franz von Sales, die seit 1997 in Ecuador lebt und als Regionalobere für Ecuador und Kolumbien wirkt. Maria Karoline Mayrdorfer-Muhr, Gabriele Schaller und Sandra Chinnery erhielten die Auszeichnung für ihr "Projekt 33 - In Würde leben", das sich für Frauen mit geburtsbedingten Fistelerkrankungen in Nepal einsetzt. Brigitte und Josef Elsener unterstützen mit dem Verein "Sasia - Support a school in Africa" Bildungsinitiativen für Frauen in Benin, während Martin Berndorfer in Bolivien das Straßenkinder-Projekt "Maya Paya Kimsa" gegründet hat. Den weiters auch vergebenen Ploier-Journalistenpreis erhielt Christine Grüll von der Linzer Kirchenzeitung.

Besonders wies Scheuer auf die Vermittlungsfunktion der Preisträger hin: Das Wissen und Verständnis über Lebensbedingungen in Ländern des Südens seien trotz heutiger weltweiter Vernetzung oft viel zu gering. Umso nötiger seien daher "Mitmenschen, die uns dies vermitteln, die uns konkrete Personen und Projekte nahebringen, die nach der Vorgangsweise Sehen-Urteilen-Handeln aktiv werden und Unterstützer und Mitarbeitende suchen." Auch der Journalismus könne hier viel beitragen, sei er doch ein "Auftrag, die Welt zum Besseren mitzugestalten".

Der Eduard-Ploier-Preis für Entwicklungszusammenarbeit sowie für Journalismus verleihen die Diözese Linz und das Land Oberösterreich seit 1999 alle zwei Jahre an Gruppen oder Einzelpersonen, die einen bestimmten Bezug zum Bundesland Oberösterreich aufweisen müssen. Der von einer Jury ermittelte Preis soll die Idee der Entwicklungszusammenarbeit bewusster machen und an das langjährige Wirken des 1998 verstorbenen Entwicklungshelfers und oberösterreichischen KA-Präsidenten Eduard Ploier erinnern. Dotiert ist der EZA-Preis mit insgesamt 24.000 Euro, der "Eduard-Ploier-Journalistenpreis" mit 3.000 Euro.

Laut einer Aussendung des Landes Oberösterreich fließen jährlich über zwei Millionen Euro aus dem Entwicklungshilfe-Budget des Landes in über 100 Hilfsprojekte in Ländern des "Südens". Insgesamt 600.000 Menschen würden dadurch unterstützt.

Wien: Lob für neuen Präsidenten des Vatikan-Dialograts

Präsident des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog, Bischof Ayuso, ist auch Mitglied des Direktoriums des in Wien ansässigen Internationalen Dialogzentrums KAICIID

Wien (KAP) Papst Franziskus hat vor wenigen Tagen den spanischen Bischof Miguel Angel Ayuso Guixot zum Präsidenten des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog ernannt. Erfreut über die Ernennung hat sich am 31. Mai das in Wien ansässige Internationale Dialogzentrum KAICIID gezeigt. Ayuso ist seit der Gründung des Zentrums im Jahr 2012 Mitglied des multireligiösen Direktoriums und er vertritt den Heiligen Stuhl

im Rat der Vertragsparteien des Zentrums. KAICIID-Generalsekretär Faisal bin Abdulrahman bin Muaammar bezeichnete Bischof Ayuso in einer Aussendung als "bedeutende Autorität auf dem Gebiet der muslimisch-christlichen Beziehungen".

Bischof Ayuso folgt als Präsident des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog dem französischen Kardinal Jean-Louis Pierre

Tauran nach, der im Juli 2018 verstorben ist. Zusammen mit Kardinal Tauran habe Ayuso eine Schlüsselrolle beim historischen Besuch einer hochrangigen Delegation des Heiligen Stuhls in Saudi Arabien gespielt, erinnerte das KAICIID in seiner Aussendung. Als Direktoriumsmitglied sei Bischof Ayuso von großer Wichtigkeit, "wenn es um unsere Mission geht, den interreligiösen Dialog zu gestalten und weiter voranzutreiben".

Der 66-jährige Ordensgeistliche Ayuso Guixot war 2012 von Papst Benedikt XVI. zum Sekretär des Rates berufen worden. Er stammt aus Sevilla und gehört seit 1980 der Gemeinschaft der Comboni-Missionare an. Von 1982 bis 2002 war er Missionar im Sudan und Ägypten. Ayuso studierte unter anderem Islamwissenschaft und lehrte zeitweise am Priesterseminar in Khartum.

Bischof Küng mit 250 syrischen Flüchtlingen im Stift Melk

Wiener Verein "Amal" veranstaltete Kulturausflug - Verein bemüht sich, Familien aus dem Nahen Osten in Österreich zu integrieren

St. Pölten (KAP) Rund 250 syrische Flüchtlinge haben am 1. Juni auf Initiative des Wiener Flüchtlingsvereins "Amal" das Stift Melk besucht. Der Verein "Amal" entstand 2015 als zivilgesellschaftliche Initiative, die sich auf die Integration von Familien aus dem Nahen Osten spezialisiert hat. Der Abt des Stiftes Melk, Georg Wilfinger, lud die Flüchtlingsfamilien auf ein Mittagessen in den Barockkeller ein, der St. Pöltner Altbischof Klaus Küng feierte anschließend für die Gruppe die Messe in der Stiftskirche. Für Bischof Küng war der gemeinsame Gottesdienst ein "schönes Zeichen, den Christen aus dem Nahen Osten auch hier Österreich ein Zeichen der Solidarität zu schenken".

"Integration geht nicht von heute auf morgen, aber wir können alle an diesem Mosaik mitwirken", so "Amal"-Obmann Gordian Gudenus gegenüber "Kathpress". Mittlerweile würden mehr als 400 Erwachsene und Jugendliche betreut, 75 Ehrenamtliche sind im Einsatz. Angeboten werden u.a. Deutschkonversationsrunden, Familienausflüge rund um Wien, Jobtrainings,

Lernbetreuung und Freizeitprogramm für Jugendliche. Die Mehrheit der Flüchtlinge sind Christen. Zweimal pro Jahr findet eine Exkursion statt, bei der die Migranten die Möglichkeit haben, österreichische Kulturgüter kennenzulernen.

Erst kürzlich habe sich eine Familie bei "Amal" gemeldet, die schon seit vier Jahren in Wien lebt, aber bisher kaum Kontakt zu Österreichern hatte. Für sie sei die Reise nach Melk die erste Fahrt überhaupt außerhalb Wiens, so "Amal"-Geschäftsführer Michael Leitner. Aufgrund von Sprachbarrieren, fehlender Integration in den Arbeitsmarkt, aber auch von Vorurteilen komme es nicht selten zu einer "unfreiwilligen Isolation" der Migrantenfamilien.

"Amal" heißt "Hoffnung" auf Arabisch. Die Vereinsmitglieder würden sich als Brückenbauer sehen. "Migranten und Österreicher begegnen einander auf Augenhöhe, das ist ein gegenseitiges Lernen und Wertschätzen - und das macht es menschlich so schön", betonte Obmann Gudenus.

Orient-Hilfswerk ICO startet neue Initiative für Schulkinder

Im Rahmen des Projekts "Hilfe für Kinder - Investition in die Zukunft" werden Kindergärten, Schulen und Internate kirchlicher Partner im Libanon, in Syrien und im Irak unterstützt - Libanesisches Ordensfrau: Kirchliche Schulen stehen vor dem finanziellen Abgrund

Linz-Beirut (KAP) Das in Linz ansässige Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) startet eine neue Initiative, um Kindern in Syrien, im Irak und im Libanon eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Im Rahmen des Projekts "Hilfe für Kinder - Investition in die Zukunft" werden Kindergärten, Schulen und Internate kirchlicher

Partner unterstützt. Zum einen wird für arme Kinder das Schulgeld übernommen, zum anderen werden Reparaturen und Renovierungen mitfinanziert, pädagogisches Material wird angeschafft und im Winter auch Heizöl angekauft. Mit 30 Euro pro Monat können Spender die Patenschaft für ein bedürftiges Schulkind übernehmen.

men. "Kinder sind die Zukunft eines jeden Landes und die Hilfe für Kinder ist die beste Investition in die Zukunft einer Gesellschaft", so ICO-Obmann Slawomir Dadas.

Wie notwendig die Initiative ist, verdeutlicht die ICO in der aktuellen Ausgabe des Magazins "Information Christlicher Orient" mit einem Blick auf den Libanon. Dort stünden viele kirchliche Schulen vor dem finanziellen Abgrund, wie Sr. Mona Corbani von den Barmherzigen Schwestern von Besançon in einem Beitrag schreibt. Der kleine Libanon, nicht größer als Tirol, beherbergt heute, gemessen an der eigenen Einwohnerzahl, weltweit die mit Abstand größte Zahl an Flüchtlingen. Das kleine Land hat gut vier Millionen Einwohner. Dazu kommen aber noch einmal bis zu zwei Millionen Flüchtlinge. Die Infrastruktur und das Wirtschaftssystem des Landes stehen vor dem Kollaps.

"Die Flüchtlinge zahlen keine Steuern oder Abgaben und arbeiten oft illegal, da sie natürlich irgendwie überleben müssen. Da sie dies auch für wenig Geld tun, verlieren unzählige Libanesen ihre Arbeit, da sie durch Syrer ersetzt werden", so Sr. Corbani.: "Die Arbeitslosigkeit im Land ist hoch und die daraus resultierende wirtschaftliche Not vieler Familien ebenso."

Den Libanesen sei eine gute Ausbildung ihrer Kinder ungemein wichtig. Diese werde ihnen in unzähligen kirchlichen Schulen und Bildungseinrichtungen im ganzen Land geboten, während die öffentlichen staatliche Schulen ein wesentlich schlechteres Niveau haben. Deshalb besucht traditionell ein sehr hoher Anteil aller

Kinder Privatschulen, die vielfach von Kirchen oder Ordensgemeinschaften betrieben werden. Die augenblickliche Entwicklung gehe jedoch dahin, dass immer mehr Eltern ihre Kinder in die deutlich schlechteren staatlichen Schulen schicken müssen, da sie das Schulgeld nicht mehr aufbringen können, so Sr. Corbani.

Das Dilemma der kirchlichen Schulen: "Das Schulgeld kann nicht weiter erhöht werden, da man sonst noch mehr Kinder verliert." Schon jetzt würden in allen Schulen der Barmherzigen Schwestern nur ein sehr geringer Teil der Familien das tatsächliche Schulgeld für ihre Kinder bezahlen, "während die meisten Reduktionen bekommen und viele Kinder aus bedürftigen Familien sogar fast oder ganz gratis die Schulen besuchen." Die Lehrer müssten aber dennoch bezahlt und die Schulgebäude erhalten oder renoviert werden. Die Schere zwischen sinkenden Einnahmen und den immer weiter steigenden Ausgaben gehe für die Schulen somit immer weiter auf.

Ein Beispiel: Die Schule St. Vinzenz der Barmherzigen Schwestern von Besançon liegt in der Ortschaft Baskinta im Libanongebirge. Im letzten Winter hatte die Schule nicht mehr genug Geld, um die Räume ausreichend zu heizen. So mussten die 370 Kinder mit dicken Jacken und Westen den Unterricht verfolgen. Unter den Schülern gibt es auch 20 syrische Flüchtlingskinder, deren Eltern überhaupt kein Schulgeld aufbringen können. Vom libanesischen Staat gab es die letzten Zuschüsse im Jahr 2014.

(Infos: www.christlicher-orient.at)

Wien: Orden der Barmherzigen Schwestern unter neuer-alter Leitung

Sr. Cordula Kreinecker als Generaloberin wiedergewählt - Die Schwestern des 1734 gegründeten Ordens führen Krankenhäuser, Pflegeheime, Schulen, Horte, Kindergärten und Obdachlosenheime

Wien (KAP) Die Kongregation der "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" Wien-Gumpendorf steht unter neuer-alter Leitung. Im Rahmen des Generalkapitels, das dieser Tage in Wien tagte, wurde Sr. Cordula Kreinecker als Generaloberin wiedergewählt, wie der Orden mitteilte. Die "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" sind eine karitative Frauenkongregation, die sich besonders kranken und älteren Menschen sowie der Schulbildung von Kindern widmet. Sie entstand im Jahr 1734 in

Straßburg und wählte den heiligen Vinzenz von Paul zu ihrem Patron.

Von Straßburg aus kam es vor allem im deutschsprachigen Raum zu einer Vielzahl von Neugründungen, die heute in der Föderation Vinzentinischer Gemeinschaften lose zusammengeschlossen sind. Die Wurzeln des Ordens gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Die "Filles de la Charité" wurden vom heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Louise von Marillac in Paris gegründet und im Jahr 1668 von Papst Pius IX. anerkannt.

Die erste österreichische Niederlassung der Barmherzigen Schwestern wurde 1825 von Schwester Josepha Nikolina Lins in Zams gegründet. Als nach jahrelangen Bemühungen Domherr Karl Ludwig Graf Coudenhove 1831 die Erlaubnis zur Einführung der Schwestern in Wien erhielt, ging Schwester Josepha Nikolina Lins ein Jahr später mit drei Mitschwestern nach Wien. In Gumpendorf, damals noch ein Vorort von Wien, eröffneten sie in dem ihnen zugewiesenen Haus ein Kloster und ein Spital, in dem schon früh auch mit Homöopathie gearbeitet wurde. Die Gemeinschaft erhielt im Jahr 1835 die päpstliche Approbation und breitet sich in den darauffolgenden Jahren in Oberösterreich, Niederösterreich und in Mähren aus.

Die Kongregation Wien-Gumpendorf besteht aus zwei Provinzen - der österreichischen und der tschechischen. Das Generalat hat seinen Sitz in Wien-Gumpendorf. Zur österreichischen Provinz gehören Klöster bzw. Niederlassungen in Laab im Walde, Maria Anzbach, Linz, Elmberg bei Linz, Ried, Steyr und Bad Schönau.

Barmherzige Schwestern, die sich auf den heiligen Vinzenz von Paul berufen, gibt es in Österreich auch noch in Zams, Innsbruck, sowie in der zusammengeschlossenen Gemeinschaft Graz-Salzburg. Die Schwestern führen eine Vielzahl an Krankenhäusern, Pflegeheimen, Schulen, Horten, Kindergärten und Obdachlosenheimen.

(Infos: www.barmherzigeschwestern-wien.at)

100 Ordensfrauen aus Wien und Eisenstadt in Pannonhalma

Regionalkonferenz der Frauenorden lud zur Vernetzungs-Wallfahrt nach Ungarn

Wien-Eisenstadt (KAP) Knapp 100 Ordensfrauen aus der Erzdiözese Wien und der Diözese Eisenstadt haben dieser Tage eine gemeinsame Wallfahrt in die ungarische Erzabtei Pannonhalma unternommen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 4. Juni mitteilten. Abt Astrik Varszegi führte die Ordensfrauen durch die Abtei. Zuvor hatten die Schwestern im nahen Győr in der örtlichen Basilika einen Gottesdienst mit den beiden Bischofsvikaren P. Gerwin Komma (Wien) und P. Lorenz Voith (Eisenstadt) gefeiert. Die Wallfahrt diente u.a. auch der besseren Vernetzung der Mitglieder der Frauenorden.

Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Die seit mehr als 1.000 Jahren bestehende und nach dem Heiligen Martin von Tours (316-397)

benannte Abtei, in der heute rund 50 Benediktiner leben und arbeiten, ist neben der Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum des Landes.

In der Erzdiözese Wien gibt es laut der aktuellsten Statistik der heimischen Ordensgemeinschaften 54 weibliche Orden, in der Diözese Eisenstadt sind es neun. Die Diözesen Wien und Eisenstadt bilden eine gemeinsame Regionalkonferenz. In dieser werden gemeinsame Aufgaben und Probleme der Schwesterngemeinschaften besprochen und österreichweite Angelegenheiten im Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Frauenorden (VFÖ) koordiniert. Vorsitzende der Regionalkonferenz ist Sr. Maria Judith Tappeiner von der Caritas Socialis.

Katholische Kindertagesheime schulen Pädagogen im Management

Wiener Ordens-Vereinigung verlieh erstmals Abschlusszertifikate an Kindergarten- und Hortleiter

Wien (KAP) Die in Wien tätige Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) hat den ersten Durchlauf ihrer neuen Managementausbildung erfolgreich beendet. 19 Kindergarten- und Hortleiter des ersten Lehrgangsjahrgangs erhielten am 4. Juni ihre Abschlusszertifikate überreicht. Der Lehrgang legt besonderen Wert auf Selbstreflexion, denn "Führungsverhalten beginnt beim

Menschen selbst", erklärte Ausbildungsgründerin und -leiterin Melanie Mutter in einer Mitteilung der Ordensgemeinschaften vom 5. Juni. Die Ausbildung beinhaltet sowohl Qualitäts-, Personal- und Konfliktmanagement, als auch rechtliches und betriebswirtschaftliches Basiswissen.

Das zentrale Anliegen der Ausbildung ist laut der Aussendung eine "Langzeitwirkung" und

"Nachhaltigkeit der vermittelten Inhalte", sowie auch die Vernetzung der Teilnehmer. Nur so sei garantiert, dass "die späteren Kindergartenleiter immer Ansprechpartner haben, die im selben Feld tätig sind, die die Probleme kennen und die sie um Rat fragen können. Außerdem kann man so auch in Zukunft immer wieder voneinander lernen", legte Mutter dar.

Hintergrund der neuen Managementausbildung ist die Novelle des Kindergartengesetzes in Wien, das eine gesetzliche Schulungspflicht für alle Hort- und Kindergartenleitungen vorsieht. Aus diesem Grund hat die KKTH, aufbauend auf

davor angebotene Ausbildungen, die 120 Unterrichtseinheiten umfassende Managementausbildung des "LeiterInnenseminars" entwickelt.

In der Vereinigung Katholischer Kindertagesheime sind die Kindergärten und Horte der katholischen Orden, kirchlichen Institute und ordensnahen juristischen Personen in Wien zusammengeschlossen. Etwa 6.000 Kinder im Alter von ein bis 14 Jahren besuchen eine der 30 Kindergarten- und 24 Hortstandorte der Vereinigung. Der KKTH gehören 21 Ordensgemeinschaften und Ordensschulvereine an.

Experten untersuchen Mumien aus früherem Stift Waldhausen

Münchener Forscher lüfteten jüngst auch Geheimnis um rätselhafte Mumifizierung des "Luftg'selchten Pfarrers" von St. Thomas am Blasenstein

Linz (KAP) Nach dem sogenannten "Luftg'selchten Pfarrer" aus der Pfarre St. Thomas am Blasenstein untersuchen deutsche Experten nun auch drei Mumien aus der Gruft des ehemaligen Chorherrenstifts Waldhausen in Oberösterreich. Wie die Diözese Linz am 8. Juni mitteilte, seien die drei Waldhausener Mumien am 7. Juni nach München gebracht worden, wo sie den Sommer über von zwei Forschern untersucht werden. Da zwischen den Mumien aus Waldhausen und jener aus St. Thomas, dessen Kirche von den Waldhausener Mönchen betreut wurde, gewisse Ähnlichkeiten bestehen, werden die Ergebnisse mit Spannung erwartet.

Der Münchner Pathologe und Mumienexperte Andreas Nerlich und der Rechtsmediziner Oliver Peschel hatten erst im Vorjahr das Geheimnis um die rätselhafte Mumifizierung des "Luftg'selchten Pfarrers" gelüftet und einfache Balsamierungsmaßnahmen bei dessen Tod Mitte des 18. Jahrhunderts nachgewiesen. Auch wurde die schon zuvor vermutete Identität des Toten - es handelt sich um den 1746 im Alter von 37 Jahren

verstorbenen Pfarrvikar Franz Xaver Sydler von Rosenegg - durch die Forscher bestätigt.

Nerlich und Peschel werden nun auch die drei bisher nicht öffentlich zugänglichen (Teil-)Mumien aus Waldhausen untersuchen. Diese Mumien sind jedoch nicht so gut erhalten wie jene des "Luftg'selchten Pfarrers", da während der NS-Zeit die Gruft verwüstet wurde und die einst vorhandenen Textilien größtenteils verloren sind. Erste naturwissenschaftliche Untersuchungen durch Bernhard Mayer (Wien) im Jahr 2001 konnten die Ursache für die Mumifizierung nicht klären, so die Diözese Linz.

Nach Abschluss der naturwissenschaftlichen Untersuchungen werden die Mumien in die Pfarre Waldhausen zurückgebracht. Künftig sollen sie dort in einem anderen Teil der Kirchengruft im Rahmen von Führungen zu besichtigen sein. Das Stift Waldhausen ist ein ehemaliges Kloster der Augustiner Chorherren. Es wurde 1147 durch Otto von Machland gegründet und 1786 während des Klostersturms unter Kaiser Joseph II. aufgehoben.

Linzer Ordensklinikum Pionier bei Herzrhythmusstörungen-Behandlung

Ordensklinikum setzt erstmals Sympathikus-Nerv-Durchtrennung bei lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen ein

Linz (KAP) Das Ordensklinikum Linz hat als erste Klinik in Oberösterreich und als zweite Klinik in Österreich eine neue Methode in der Herztherapie angewandt: die Sympathikus-Nerv-Durch-

trennung. "Wenn die konventionellen Methoden nicht mehr greifen, dann hatten wir bisher keine Alternative zur Behandlung", erklärte der Kardiologe und Oberarzt Helmut Pürerfellner in einer

Aussendung des Ordensklinikums am 6. Mai. Mit dem neuen chirurgische Eingriff sollen Rhythmusstörungen, die mit konventionellen Methoden nicht behandelbar sind, behoben werden können.

Der Eingriff mittels Schlüssellochchirurgie in Vollnarkose sei seit den 80er Jahren als Therapieoption gegen besonders starkes Hand- und Fußschwitzen eingesetzt worden. Nun wisse man, dass die Methode einen zusätzlichen Effekt habe, den man in der Behandlung von gefährlichen Herzrhythmusstörungen nutzen könne, so der oberste Chirurg im Ordensklinikum Linz, Reinhold Függer. Und weiter: "Mit der teilweisen Zerstörung des Sympathikus-Nervs unterbinden wir nämlich die aktivierenden Wirkung und damit das Herzrasen."

Der rund einstündige chirurgische Eingriff in das vegetative Nervensystem setzt viel Er-

fahrung des Arztes voraus, ist laut der Aussendung aber eine große Hoffnung zur Heilung eines sogenannten "elektrischen Sturms" im Herzen, die eine besonders gefährliche Form der Herzrhythmusstörung darstellt.

Das "Ordensklinikum Linz" entstand in seiner heutigen Form 2017 durch die Fusion der Krankenhäuser Elisabethinen und Barmherzige Schwestern. Schwerpunkte des "Ordensklinikums Linz" sind Bauch, Bewegungsapparat, Blut, Frauengesundheit, Hals-Nase-Ohren, Haut, Herz, Kinderspezialchirurgie, Lunge sowie Niere-Blase-Prostata. Neu wird derzeit ein interdisziplinäres Zentrum für integrative Altersmedizin geschaffen. Das Spital beschäftigt fast 3.500 Mitarbeiter und verfügt über mehr als 1.100 Betten. Eigentümer sind zu je 50 Prozent die Vinzenz-Gruppe und die "Elisabeth von Thüringen GmbH".

Scheuer weihte Fußball-Schiedsrichter zum Priester

Bischof beauftragt Neupriester im Stift Schlägl, "Kundschafter zwischen Lebenswelten" zu sein

Linz (KAP) Der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer hat am 6. Juni den Prämonstratenser P. Vitus Stefan Glira (27) in der Stiftskirche Schlägl zum Priester geweiht. Der Neupriester solle ein "Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen den Kulturen" sein, betonte der Bischof laut einer Aussendung der Diözese vom 7. Juni. Im Klosteralltag des Stiftes werde der Ordensmann "nach innen", in der Seelsorge "nach außen" wirken.

In Anspielung auf Gliras Tätigkeit als Fußballschiedsrichter meinte der Bischof, als Priester werde Glira auch auf Regeln zu achten haben, vielmehr sei er aber selbst Mitspieler, "weil Christsein weit mehr ist als Regelsysteme mit bürokratischen Abläufen". Es sei wichtig, dem Spiel im Leben Raum zu geben, betonte Scheuer: "Wir leben allzu sehr als Macher und Erzeuger und Zerstörer. Der Homo Faber, der Macher in uns, muss wieder dem Homo ludens, dem spielenden

Menschen, Raum geben, damit uns wieder die Augen aufgehen für den liebenden Schöpfergott, den Freund des Lebens."

Stefan Glira stammt aus Linz, maturierte am Stiftsgymnasium Schlierbach und trat nach dem begonnenen Theologiestudium 2014 in Stift Schlägl ein, wo er den Ordensnamen Vitus erhielt und 2018 die feierliche Profess hatte. Nach Abschluss des Theologiestudiums, das ihn auch nach Tübingen führte, absolvierte er das pastorale Einführungsjahr in den Pfarren Sarleinsbach und Putzleinsdorf. Nebenbei ist Glira seit 2008 beim oberösterreichischen Fußballverband als Schiedsrichter aktiv.

Im Juni finden rund um das Peter-und-Paul-Fest (29.6.) traditionell die meisten Priesterweihe statt. Insgesamt werden in der katholischen Kirche in Österreich heuer voraussichtlich 27 Männer zu Priestern geweiht.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Tagung: Was haben Ordenswerke und Familienunternehmen gemein?

Heurige Wirtschaftstagung der Orden in Salzburg widmete sich dem Prozess der Übergabe von Ordenswerken in die Hände von Laien

Salzburg (KAP) Wie kann es gelingen, dass in Ordenswerken, die nicht mehr von Orden geführt werden und in denen es keine Ordensangehörigen als Mitarbeiter mehr gibt, auch weiterhin das jeweilige Charisma des Ordens zum Tragen kommt. Das war die zentrale Frage bei der heurigen Wirtschaftstagung der Ordensgemeinschaften im Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg. Eines der Hauptvorträge hielt dabei Rena Haftlmeier-Seiffert von der gemeinnützigen Stiftung EQUA. Sie sah große Parallelen zwischen Ordenswerken und Familienunternehmen.

Die Weitergabe an die nächsten Familiengenerationen ähnelte sehr der Weitergabe des Ordenscharismas in die Werke hinein. Familienunternehmen würden maßgeblich von den in Familien geltenden Werten beeinflusst und gestaltet und für Ordenswerke sah Haftlmeier-Seiffert das ganz ähnlich hinsichtlich der Ordensgemeinschaften.

Haftlmeier-Seiffert: "Die christliche Grundhaltung begründet die Identität eines Ordenswerkes." Das sei aber nicht in erster Linie eine Eigentümerfrage. Es könne genauso ein Beitrag diese christlichen Werte und Haltungen einfordern und den christlichen Grundauftrag als normative Vorgabe immer wieder formulieren und in die Unternehmen hineinragen. Bei Übergaben wisse man aus den Familienunternehmen, "dass das Loslassen am schwierigsten ist". Das sei auch bei Ordensgemeinschaften so.

So wie bei Familienunternehmen die drei Systeme - Familie, Unternehmen und Eigentum - zusammenspielen, so spielten diese Aspekte auch bei Ordenswerken eine Rolle. Das Familiensystem sei geprägt von Liebe, Toleranz, Vertrauen, Wohlwollen und Freigiebigkeit. Im Unternehmenssystem würden hingegen Produktorientierung, Leistung, Ehrgeiz, Wettbewerb und Risikobereitschaft gelten. Im Eigentumssystem gehe es um Vertrag, Gewinnorientierung oder Nachhaltigkeit. "In einem Familienunternehmen ist alles gleichzeitig", so die Expertin: "Diese systembedingten Dilemmata sind auch bei Ordenswerken gegeben."

Es könne sich beispielsweise ergeben, dass eine scheinbar "wirtschaftlich notwendige Entscheidung diametral gegen die normative Gründungsintention steht", so Haftlmeier-Seiffert: "Entscheidungen gegen das Ordenscharisma lassen sich aber auf Dauer nicht halten. Daher dürfen materielle Komponenten nie der einzige Aspekt sein."

Die Gewinnorientierung sei Bedingung, aber nicht das Ziel oder der Auftrag. Sowohl Familienunternehmen als auch Ordenswerke hätten die Grundhaltung der Nachhaltigkeit und seien auf Dauer ausgelegt. Haftlmeier-Seiffert: "Das sind Alleinstellungsmerkmale, die sie von finanzgetriebenen Konzernen unterscheidet und um die sie beneidet werden." Die Expertin zeigte sich allerdings insofern wenig optimistisch, als dass Familienunternehmen im heutigen Wirtschaftssystem sind Auslaufmodelle seien.

Im Rahmen der Tagung, die bis 28. Mai anberaumt ist, wurde auch ein Video der Ordensgemeinschaften präsentiert. Anhand der Marienschwestern und ihrem Kurhaus in Bad Kreuzen, der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck und ihren verschiedensten Werken und der Prämonstratenser in Wilten wird darin der Frage nachgegangen, wie der Ordensauftrag weitergehen kann.

"Glaubwürdig vorgehen und stimmig leben"

Zur Frage, wie das ordenseigene Charisma am besten an die Laienmitarbeiter weitergegeben werden kann, meinte beispielsweise P. Maximilian Krenn vom Stift St. Paul im Lavantal: "Glaubwürdig vorgehen und stimmig leben. Es gehe um "die Begegnung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um ein miteinander feiern, sie zum Essen und Beten mitnehmen, Interesse zeigen und sich berühren lassen." Auch der Geschäftsführer der Werke der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck, Andreas Partl, hob hervor, dass Begegnung, Rituale und Feiern eine zentrale Rolle spielen müssen."

Sr. Franziska Bruckner von den Franziskanerinnen Amstetten sah eine Gefahrenzone im Verhältnis zu den Mitarbeitern darin, "wenn kei-

ne Zeit mehr da ist für den profunden Austausch und die direkte Begegnung". Die Wirtschaftsdi- rektorin des Stift St. Florian, Alexandra Loidl, mahnte die ständige Herausforderung ein, die

eigenen Entscheidungen an den Werten des Stif- tes zu überprüfen.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Stift Schlägl sucht Nachfolger für Abt Felhofer

Konvent wählt am 11. Juni neuen Prälaten

Linz (KAP) Im Mühlviertler Stift Schlägl wird der- zeit ein neuer Abt gesucht. Prälat Martin Felhofer wird die Leitung des Prämonstratenserklosters nach 30 Jahren in jüngere Hände legen, wie aus einem Bericht der Oberösterreichischen Nach- richten (OÖN) vom 7. Juni hervorgeht. Für 11. Juni nach Pfingsten sind Wahlen des Nachfolgers anberaumt, bei der 35 Mitbrüder - alle Konvents- mitglieder, die Priester sind und dem Orden min- destens seit fünf Jahren mit ewiger Profess ange- hören - wahlberechtigt sind.

Wie Felhofer gegenüber den OÖN erläu- terte, gehen der eigentlichen Wahl drei Abstim- mungen voran. Zunächst soll dabei entschieden werden, ob der Abt auf Lebenszeit oder zeitlich begrenzt gewählt wird, wobei bei der zweiten Op- tion auch die Dauer der Amtszeit - zur Wahl ste- hen neun, zehn, elf oder zwölf Jahre - festgelegt wird. In einer weiteren Abstimmung wird festge- legt, ob der künftige Abt seinen Rücktritt mit 65, 70 oder 75 Jahren einreichen muss, ehe dann erst hinter verschlossenen Türen die eigentliche Abt- wahl stattfindet.

Geistlicher Vorgang

Eine Abtwahl sei immer ein "geistlicher Vorgang", strich Felhofer hervor. Entsprechend wird der Heilige Geist angerufen und jener Mann gewählt, den die Brüder "alleine Gott und das Wohl der Ge- meinschaft vor Augen, wirklich für würdig und geeignet halten". Ist eine Mehrheit für einen Kan- didaten gefunden, ist er ab diesem Zeitpunkt Abt. Bei der binnen drei Monaten folgenden Benedik- tion erhält er noch vom Bischof Ring, Stab und Mitra überreicht.

Stift Schlägl wurde als "Rodungskloster" im 13. Jahrhundert gestiftet und ist heute geistli- cher Mittelpunkt des Oberen Mühlviertels. Hier befindet sich auch die österreichweit einzige klösterliche Bierbrauerei. Darüber hinaus spielt das Stift Schlägl als Wirtschaftsfaktor eine bedeu- tende Rolle bei der Erhaltung des kulturellen Er- bes in der Region und ist derzeit Schauplatz der OÖ Landesgartenschau. Erst am 6. Juni, an dem der Festtag des Prämonstratenser-Gründers Nor- bert von Xanten gefeiert wurde, war in der Stifts- kirche ein Mitglied der Gemeinschaft - der Ober- österreichischer P. Vitus Stefan Glira (27) - vom Lin- zer Bischof Manfred Scheuer zum Priester ge- weiht worden.

Neuer Ratzinger-Schülerkreis: Treffen an Hochschule Heiligenkreuz

Wiener Alttestamentler Schwienhorst-Schönberger würdigte bei Jahrestagung Schriftverständ- nis Joseph Ratzingers als "beeindruckenden Versuch" einer "Verbindung von moderner histo- risch-kritischer Exegese" mit "spiritueller Dimension der Schriftauslegung"

Wien (KAP) Das Thema der Schriftauslegung bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. stand im Mittel- punkt der heurigen Jahrestagung des "Neuen Schülerkreises", die vom 31. Mai bis 2. Juni unter dem Titel "Wie verstehe ich die Bibel richtig? Exe- gese und Theologie im Kontext der Jesus-Bücher von Benedikt XVI." an der Hochschule Heiligen- kreuz stattfand. Gastreferent war der Wiener Alt- testamentler Prof. Ludger Schwienhorst-Schön- berger. Schwienhorst-Schönberger würdigte in

seinem Vortrag u.a. das von Ratzinger in seinen "Jesus-Büchern" forcierte Projekt einer "kanoni- schen Exegese" als "beeindruckenden Versuch" einer "Verbindung von moderner historisch-kriti- scher Exegese" mit "spiritueller Dimension der Schriftauslegung".

In einem werkgeschichtlichen Durchgang zeigte der Wiener Alttestamentler zunächst auf, wie sich die Schriftauslegung bei Joseph Ratzin- ger seit seiner Dissertation 1954 über Augustinus

verändert hat. In den 1980er Jahren habe sich bei Ratzinger diesbezüglich ein "entscheidender Umbruch" ereignet, insofern der damalige Präfekt der Glaubenskongregation die einschneidenden Veränderungen in der Bibelwissenschaft aufmerksam registriert und reflektiert habe: Diese Veränderungen bestanden laut Schwienhorst-Schönberger vor allem in einem "nüchternen Blick" auf Stärken wie Schwächen historisch-kritischer Bibelwissenschaft, in einer neuen Sensibilität für die "Sinnoffenheit literarischer Texte" sowie in der "Wiederentdeckung der Intertextualität und der Wiederentdeckung der Auslegungsgeschichte".

Diese Punkte habe Ratzinger schließlich in seinem Projekt einer "kanonischen Exegese" gebündelt - ein Versuch, den Schwienhorst-Schönberger durchaus "gegen verbreitete Vorurteile" verteidigen wolle, insofern er einer zentralen Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) entspreche: der Verbindung von mo-

derner historisch-kritischer Exegese und einer "Lektüre der Schrift, wie sie sich vor allem in der frühen Geschichte der Theologie herausgebildet hatte". Indem Joseph Ratzinger somit auch einer "geistigen, spirituellen Dimension" in der Bibelauslegung neue Geltung verschaffe, sei das Konzept einer "kanonischen Exegese" durchaus modern, berühre es doch die "aktuelle Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Lebensform", so Schwienhorst-Schönberger.

Der "Neue Schülerkreis Joseph Ratzinger/Benedikt XVI." existiert seit 2008 - ihm gehört u.a. der Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Maximilian Heim, sowie Prof. Justinus Pech von der Hochschule Heiligenkreuz an. Ziel ist die "Förderung der theologischen Wissenschaft und Forschung im Geiste der Theologie" des emeritierten Papstes und die "Weiterführung seines theologischen Ansatzes", wie es auf der Website der "Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI.-Stiftung" heißt.

Stift Melk startet Barocktage "König. Bürger. Bettelmann"

Barockkonzerte zu Pfingsten in Prunkräumen des Stiftes mit internationalen Künstlern

Melk (KAP) Das Benediktinerstift Melk lädt rund um das Pfingstfest zu den internationalen Barocktagen unter dem Motto "Lyr et Gladio - König. Bürger. Bettelmann" ein. Unter den darbietenden Künstlern der insgesamt 17 Konzerte befinden sich namhafte Ensembles wie etwa Concentus Musicus Wien unter Stefan Gottfried, die "Barocksolisten München" mit Dorothea Seel, "La Risonanza" oder das junge Oboenensemble "La petite écurie". Die Barocktage bieten zugleich Einblicke in Räumlichkeiten des Benediktinerstiftes wie den Barockkeller, Kolomani- und Dietmayrsaal, die Stiftskirche und Sommersakristei, den Wirtschaftshof und den stiftseigenen Gartenpavillon. Weitere Veranstaltungen finden im Schloss Pielach und in der Melker Pfarrkirche statt. Zudem gibt es drei Einführungsgespräche.

Auftakt der Barocktage ist am 7. Juni um 20 Uhr im Kolomanisaal, wo beim Konzert "Arpe Davidica - König Davids Harfe" die Barockharfe und höfische Musik im Zentrum stehen. Zum Finale erklingt am 10. Juni ab 19 Uhr in der Stiftskirche Georg Friedrich Händels "Messiah" in einer Aufführung des Concentus Musicus Wien unter Daniel Harding. Es singt die Wiener Singakademie; Solisten sind Giulia Semenzanto, Terry

Wey, Christopher Maltman und Michael Schade, der die künstlerische Leitung der Barocktage seit dem Jahr 2013 innehat.

Die Barocktage bieten auch ein Mitmachkonzert für Kinder ab fünf Jahren an. Das Stück "König Wickerl tanzt ein Stückerl" von Andreas Helm mit Musik von Jean-Baptiste Lully geht erstmals am 6. und 7. Juni ab 16 Uhr im Barockkeller über die Bühne. "Very british" wird die Musikveranstaltung laut Veranstalter am Samstag, 8. Juni, ab 15:30 und 18 Uhr mit dem Oboenensemble "La petite écurie". Es spielt Musik von James Paisible, Henry Purcell und Thomas Morgan im Schloss Pielach. Am Sonntag, 9. Juni, tanzt "Les plaisirs de la danse", begleitet vom Ensemble Barucco, ab 19:30 Uhr im Wirtschaftshof die Freiluft-Soirée "Sonnenkönig".

Der Musik von Leopold I., Joseph I. u.a. widmet sich der Concentus Musicus Wien mit Stefan Gottfried unter dem Titel "Mit Leier und Schwert" am 9. Juni ab 11 Uhr im Kolomanisaal. Um "Silber, Gold und Elfenbein" geht es bei einem Traversflötenkonzert von Walter und Julia Auer am Vorabend ab 22.30 Uhr in der Sommersakristei. Mit den großen Weltreligionen setzt sich indes das am 9. Juni ab 15:30 Uhr stattfindende

Konzert mit dem Titel "Herrscher der Horizonte" in der Melker Pfarrkirche auseinander. Es umfasst Psalm-Vertonungen König Davids aus dem

Judentum, Christentum und Islam mit der Company of Music und dem Ensemble Sarband.

Wien: ORF-Radiogottesdienst aus St. Ursula

Regionalradios übertragen an Christi Himmelfahrt Gottesdienst aus Wiener Kirche St. Ursula - Gottesdienstübertragung am 2. Juni, dem Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, aus der Dreifaltigkeitskirche in Salzburg

Wien-Salzburg (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Donnerstag, dem 30. Mai, zu Christi Himmelfahrt um 10 Uhr, den Gottesdienst aus St. Ursula im ersten Wiener Gemeindebezirk. Mit den Gläubigen feiert Prior Günter Reitzi OP. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Chor der Studienrichtung Kirchenmusik des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirschenmusiker unter der Leitung von Ingrun Fußenegger. Den musikalischen Schwerpunkt bildet Claudio Monteverdis "Messa à quattro voci da capella". Daneben erklingen Lieder aus dem Gotteslob sowie ein Stück von Heinrich Isaac. An der Orgel spielt Roman Summereder.

Die heutige Kirche St. Ursula in der Johanesgasse 8 entstand zwischen 1665 und 1675. Innen wie außen spiegelt das Bauwerk noch immer seinen ursprünglichen klaren und einfachen barocken Charakter wider. Zu einem bedeutenden Seelsorgezentrum wurde St. Ursula Anfang des 19. Jahrhunderts, als der Heilige Klemens Maria Hofbauer mit seinen Predigten viel zum Wiederaufleben der christlichen Frömmigkeit beitrug. Im Hochparterre des Universitätsgebäudes zur Johanesgasse ist das Beichtzimmer Hofbauers noch original erhalten. Dem Wiener Stadtpatron ist auch ein Seitenaltar geweiht.

1960 wurden Kirche und Kloster an den Bund verkauft und die Hochschule für Musik und darstellende Kunst zog in die Gebäude ein. Seit 1968 ist die Kirche, die über eine hervorragende Akustik verfügt, zu einer besonderen Pflegestätte der Kirchenmusik geworden.

Die Kirche ist nur zum Sonntagsgottesdienst und zu Veranstaltungen der Universität (Orgelabende, Chorkonzerte usw.) geöffnet. Sie bietet 90 Personen Platz.

Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Sonntag, dem Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am 2. Juni um 10 Uhr, den Gottesdienst aus der Dreifaltigkeitskirche in Salzburg. Mit den Gläubigen feiert Pfarrer Gerhard Viehauser. Musikalisch umrahmt wird die Sonntagsmesse von der Schola des Kirchenmusikreferates. Dabei erklingen Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Dr. Philipp Pelster.

Die nach Vorbild römischer Sakralbauten errichtete Dreifaltigkeitskirche entstand in den Jahren 1694 bis 1702. Die ursprünglich niedrig gehaltenen Türme wurden erst später zur besseren Erkennbarkeit der Kirche erhöht. Direkt angeschlossen ist das Priesterseminar in zwei Flügelbauten.

A U S L A N D

Papst ruft zu stärkerem Einsatz für geistliche Berufungen auf

Europäische Berufungspastoral-Experten diskutierten in Rom über neue Ansätze bei der Werbung um geistliche Berufungen - Canisiuswerk-Büroleiterin Grabner: "Berufungsscouts" könnten helfen, neue Kontakte zwischen Jugendlichen und Kirche herzustellen

Vatikanstadt-Wien (KAP) Papst Franziskus hat zu einem verstärkten Einsatz für geistliche Berufungen aufgerufen. Das Wort "Berufung" dürfe "nicht aus der Mode kommen", bezeichne es doch

den gesamten Lebens- und Glaubensvollzug des Christen, der berufen sei, nach "Heiligkeit" zu streben, sich dabei stets in Gemeinschaft mit anderen zu sehen und offen dafür zu sein, "dass ei-

gene Leben durch die Begegnung mit Christus verwandeln zu lassen". Das betonte der Papst bei einer Audienz für rund 50 Teilnehmer eines Treffens der europäischen Beauftragten für die Berufungspastoral am 6. Juni in Rom. Es brauche "leidenschaftliche Männer und Frauen, Laien und Geweihte", die Menschen auf der Suche begleiten.

Berufungspastoral müsse dabei unbedingt die persönliche Freiheit des anderen achten, da Glaube nur in Freiheit wachsen könne, so Franziskus weiter. Wo die freie Entscheidung des Einzelnen nicht respektiert werde, drohe dessen religiöse Entwicklung in einem "infantilen Stadium" zu verbleiben. Berufung wachse dort, wo Menschen in Freiheit beginnen, über Gott und das eigene Leben nachzudenken und dann reife Entscheidungen treffen.

Das vom Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) organisierte Treffen der europäischen Beauftragten für Berufungspastoral dauert vom 4. bis 7. Juni. Aus Österreich nehmen an dem Treffen, das u.a. aus Vorträgen, Workshops und einem intensiven Austausch besteht, die Büroleiterin des Canisiuswerkes, Elisabeth Grabner, der Leiter der Dienststelle "Junge Kirche" in der Erzdiözese Wien, Simon Schmidbauer, sowie für die Ordensgemeinschaften die Leiterin des "Quo vadis?", Daniela Köder, teil.

Grabner: Ausbildung von "Berufungsscouts"

Beraten wurde bei dem Treffen laut Grabner u.a. über die Ergebnisse der jüngsten Jugendsynode und über das Abschlussdokument "Christus vivit". Zur Sprache kamen aber auch "best practise"-Modelle aus den jeweiligen Ortskirchen und das alle Kirchen vereinende Problem, eine neue, jugend-adäquate Sprachform in der Berufungspastoral zu finden. Mit Blick auf die Situation in Österreich betonte Grabner im "Kathpress"-Interview, dass es neue Modelle bei der Begleitung junger Menschen auf dem Weg zu ihrer je eigenen Berufung brauche.

Konkret sprach sich Grabner für Schulungen von "Berufungsscouts" aus - eigens ausgebildete Männer und Frauen, die geschult werden müssen, um junge Menschen bei ihrer Suche zu unterstützen. "Das Problem ist, dass junge Menschen heute keine schlechte Meinung von der Kirche haben - sie haben überhaupt keine Meinung mehr zur Kirche, weil ihnen schlichtweg die Berührungspunkte fehlen". Die Ausbildung von "Berufungsscouts" könnte helfen, diese Berührungspunkte wieder herzustellen, zeigte sich Grabner überzeugt. Dazu brauche es aber auch seitens der Bischofskonferenz ein klares Bekenntnis, die Berufungspastoral in Österreich zu stärken. (Infos: www.canisius.at)

Missbrauchsvorwürfe gegen drei Brüder von Taize

Gemeinschaft veröffentlichte Hinweise von fünf Betroffenen über Vorfälle aus den 1950er- bis 1980er-Jahren und informierte die Staatsanwaltschaft

Paris (KAP) In der christlichen Gemeinschaft von Taize gibt es Hinweise, dass drei Mitglieder vor Jahrzehnten Jugendliche sexuell missbraucht haben. Dies machte die Gemeinschaft am 4. Juni öffentlich. Demnach haben sich fünf Betroffene an die im französischen Burgund ansässige Gemeinschaft gewandt. Es gehe um jeweils ein oder zwei Fälle sexualisierter Gewalt gegen Minderjährige aus den 1950er bis 1980er Jahren. Hinweise auf Vergewaltigungen bestünden nicht, sagte ein Sprecher.

Zwei der beschuldigten Männer sind den Angaben zufolge seit mindestens 15 Jahren tot, der dritte lebt weiterhin in Taize. Er sei bereits "seit längerem" nicht mehr an der Organisation der Taize-Jugendtreffen beteiligt. Zur Nationalität von Beschuldigten und Opfern machte die öku-

menische Gemeinschaft unter Verweis auf den Persönlichkeitsschutz keine Angaben.

In Rücksprache mit den Betroffenen, die sich teilweise bereits vor mehreren Jahren an die Gemeinschaft wandten, wurde jetzt die Staatsanwaltschaft informiert, wie der Leiter der Gemeinschaft, Frere Alois, mitteilte.

"Diese Offenlegung ist Teil unserer Suche nach Wahrhaftigkeit, die damit begonnen hatte, dass wir den Betroffenen zuhören." Die Sorge um die Opfer stehe im Mittelpunkt, zugleich wolle er möglichen weiteren Opfern Mut machen, sich zu melden, so Frere Alois weiter. "Wir werden ihnen zuhören und sie bei den Schritten unterstützen, die sie unternehmen möchten."

Die Gemeinschaft kündigte an, ihre Präventionsarbeit auszuweiten. Es gehe darum, alle "wirksam zu schützen, die uns dadurch, dass sie

nach Taize kommen, ihr Vertrauen schenken". Unter anderem sei es bereits seit längerem die Regel, dass Einzelgespräche nur an den dafür vorgesehenen, einsehbaren Orten geführt werden.

Auf der Internetseite verweist die Gemeinschaft auf unabhängige Opferberatungen. 2010 wurde eine eigene E-Mail-Adresse eingerichtet, über die Verdachtsfälle gemeldet werden können. Zudem hat die Gemeinschaft einen Bruder und mehrere Männer und Frauen außerhalb der Gemeinschaft als Ansprechpersonen benannt. Darüber werde jeder Besucher von Taize beim Beginn seines Aufenthalts informiert, so der Taize-Sprecher.

Ordensfrau begrüßt Vorgehen

Die Präsidentin der Konferenz der Ordensmänner und -frauen in Frankreich (CORREF), Veronique Margron, hat den offenen Umgang der Taize-Gemeinschaft mit den Missbrauchsfällen begrüßt. "Ein wahrheitsgemäßer Ansatz trägt zur Glaubwürdigkeit des Ortes bei", sagte sie der französischen Zeitung "La Croix" am 5. Juni in Paris. Dieses Vorgehen stärke das Vertrauen viel mehr als die Aussage, Missbrauch sei bei der christlichen Taize-Gemeinschaft kein Problem. "Verlässlich zu sein heißt, verantwortlich zu sein, zu erkennen, dass man einen Teil der Sünden und sogar der Fehler trägt, ohne zu versuchen, die Realität zu seinem Vorteil zu rekonstruieren", so Margron.

Die CORREF-Präsidentin war während des Aufarbeitungsprozesses von der Gemeinschaft konsultiert worden. "Sie haben entschieden nun darüber zu reden, um zu zeigen, dass sie die Zeugenaussagen der Opfer immer sehr ernst genommen haben", sagt sie. Laut Margron ist es die erste Gemeinschaft, die sich "proaktiv" für einen offenen Umgang mit den Missbrauchsfällen entscheidet. Dies auch aus Respekt und Verantwortungsbewusstsein für die Tausenden jungen Menschen, die jedes Jahr willkommen seien in Taize, so Margron. Zudem betonte Frere Alois Löser, dass es keine "schlechten Geheimnisse" zwischen den Brüdern geben solle.

Weiterhin ein Pilgerziel der Jugend

Seit den 1970er Jahren kommen jedes Jahr Tausende Jugendliche aus Frankreich, Deutschland und ganz Europa nach Taize. Zuletzt waren es jährlich rund 70.000. Viele nehmen für mehrere Tage oder Wochen am geistlichen Programm der Gemeinschaft teil. Neben Gebeten und Gottesdiensten steht der Austausch über religiöse Fragen im Zentrum.

Der 1944 von Frere Roger Schutz gegründeten Gemeinschaft gehören aktuell rund 100 Männer aus 25 Staaten an. Drei Viertel leben in Taize, ein Viertel in verschiedenen kleinen Niederlassungen in Asien, Afrika und Südamerika. Leiter der ökumenischen Gemeinschaft ist seit 2005 der aus Stuttgart stammende Frere Alois Löser (64).

Kommission bittet Missbrauchsoffer in Frankreich um Aussagen

Ende 2020 will die Kommission einen Bericht zu Missbrauchsfällen in der Kirche und dem Umgang damit vorlegen, der auch Empfehlungen im Bereich der Prävention beinhaltet

Paris (KAP) Die Kommission zur Aufklärung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in Frankreich nimmt ab sofort Aussagen von Betroffenen entgegen. Es gehe darum, das Schweigen zu brechen, heißt es in einem in Paris veröffentlichten Aufruf. Die Aussagen sollen demnach dazu beitragen, Missbrauchsfälle und den Umgang kirchlicher Stellen damit seit 1950 aufzuarbeiten sowie die Maßnahmen zu überprüfen, die ab den 2000er-Jahren auf diesem Feld ergriffen wurden. Ende 2020 will die Kommission einen Bericht vorlegen, der auch Empfehlungen im Bereich der Prävention beinhaltet.

Grundlage sei ein weit gesteckter Missbrauchsbegriff, hieß es am 4. Juni in französischen Medienberichten. Darunter fielen alle Formen von Übergriffen, sexueller Ausbeutung oder Belästigung, begangen durch Geistliche oder Ordensleute. Der jetzt veröffentlichte Appell richtet sich ausdrücklich nicht nur an Betroffene, die zum Tatzeitpunkt minderjährig waren, sondern auch an Erwachsene, die infolge eines Macht- oder Vertrauensverhältnisses sexuellen Übergriffen oder Belästigungen ausgesetzt waren.

Schottland: Bericht zu Missbrauch in Ordensheimen vorgelegt

Bericht zu Vorfällen in katholischen Kinderheimen zeigt Missbrauch in von Nazarethschwwestern geführten Waisenhäusern in Schottland auf - Zwischenbericht zu Missbrauchsfällen in religiösen Institutionen in England und Wales berichtet über Schweigen und Schuldgefühle der Opfer

London (KAP) Die schottische Kommission zur Untersuchung von Kindesmissbrauch hat einen Bericht zu Vorfällen in katholischen Kinderheimen vorgelegt. Demnach wurden Tausende Kinder, die in von Nazarethschwwestern geführten Waisenhäusern in Schottland untergebracht waren, Opfer von Misshandlungen, Demütigungen und in manchen Fällen sexuellen Missbrauchs "der schändlichsten Weise", wie britische Medien (31. Mai) aus dem Bericht zitieren.

Für viele Kinder seien die vier Heime des katholischen Ordens in Aberdeen, Cardonald, Lasswade und Kilmarnock "Orte der Angst" gewesen, an denen sie "ungestraft körperlich missbraucht und emotional degradiert" wurden, erklärte die Leiterin der Untersuchungskommission, Anne Smith.

Die Kommission hatte Ende vergangenen Jahres nahezu einen Monat lang Berichte von ehemaligen Waisenkindern der Häuser gehört, die sich auf Vorfälle in den Jahren von 1933 bis 1984 bezogen. In dem 140 Seiten umfassenden Bericht wird geschildert, dass Kinder "regelmäßig mit Gürteln, Stöcken, Besenstielen und Kruzifixen geschlagen" wurden, Bettnässer in Eiswasser gebadet wurden oder ihre nassen Laken tragen mussten. Ebenso habe man Kinder zum Essen gezwungen, selbst wenn dies zu Erbrechen führte.

Die Nazarethschwwestern reagierten mit einer Stellungnahme auf den Bericht. Darin entschuldigten sie sich "von ganzem Herzen und vorbehaltlos" bei allen Kindern, die dieses Leid erlebt haben. Man sei sich seines "Versagens gegenüber den Kindern von damals bewusst" und

wisse auch, "dass keine Entschuldigung diese Kindheitserfahrungen wiedergutmachen könne", heißt es weiter.

Aufklärung auch in England und Wales

Die Untersuchungskommission zu Kindesmissbrauch in England und Wales (IICSA) hat am 30. Mai einen Zwischenbericht zu Missbrauchsfällen in religiösen Institutionen vorgelegt, der auf den Aussagen von mehr als 180 Missbrauchsoffern beruht. Laut Medienberichten am 31. Mai sei der Bericht ein "schockierendes Zeugnis" dessen, wie "Kinder zum Schweigen gebracht" worden seien. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, dass sie den Missbrauch aus Scham (37 Prozent) oder aufgrund von Schuldgefühlen (18 Prozent) zur Zeit der Vorfälle für sich behielten.

Zudem sei die Wahrscheinlichkeit, dass Missbrauchsoffer nicht-religiöser Institutionen Übergriffe vermelden (69 Prozent), wesentlich höher, als Betroffene, deren Missbrauch in einem religiösen Kontext stattfand (54 Prozent), hieß es in dem Bericht weiter. Ein Fünftel der Befragten gab an, dass der Missbrauch bei ihnen zu einem anhaltenden Glaubensverlust geführt habe.

Befragt wurden Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und Konfessionen zu Vorfällen aus der Zeitspanne von 1940 bis 2010. Laut der leitenden Forscherin des Untersuchungsberichts, Sophia King, waren neben Scham- und Schuldgefühlen die Macht und Autorität, die den Tätern zugesprochen wurde, die "größten Barrieren" für die Offenlegung der Taten durch die Betroffenen.

Papst trifft die Jesuiten Rumäniens

Begegnung und Austausch in der Nuntiatur in Bukarest

Bukarest (KAP) Am 31. Mai ist Papst Franziskus - abseits des offiziellen Programms - in Bukarest mit den örtlichen Jesuiten zusammengetroffen. Nach der Messe in der St. Josefs-Kathedrale kehrte der Papst in die Nuntiatur zurück. Dort tauschte er sich rund eine Stunde mit seinen "Mitbrüdern" aus, so Vatican News unter Berufung

auf Vatikansprecher Alessandro Gisotti. Im Anschluss nahmen alle gemeinsam das Abendessen ein. Dass sich der Papst, der ja selbst dem Jesuitenorden angehört, auf apostolischen Reisen mit seinen Ordensbrüdern trifft, sei oft der Fall, so Gisotti.

An dem Treffen in Bukarest nahmen 22 Ordensleute teil; 14 davon sind Rumänen. Auch der stellvertretende Generalobere, Pater Barreto, sowie der Provinzial für die Mittelmeerprovinz (zu der Rumänien gehört), Pater Matarazzo, waren anwesend, so Gisotti.

Die Josephskathedrale, in der Franziskus am 31. Mai Gottesdienst feierte, wurde von 1875 bis 1883 nach Plänen des Wiener Dombaumeisters Friedrich von Schmidt erbaut. In der Kathedrale wurde der Papst auf die Reliquien des Fürsten, Priesters und Märtyrers Vladimir Ghica (1873-1953) aufmerksam gemacht, der 2013 selig gesprochen worden ist.

Ghica entstammte einem albanischen aristokratischen Geschlecht, das ab dem 17. Jahr-

hundert eine große politische Rolle in der Walachei und dann in Rumänien spielte. Er wandte sich in jungen Jahren der katholischen Kirche zu, der Erzbischof von Paris schenkte ihm kurz nach der Weihe zum katholischen Priester 1923 eine Reliquie aus der in Notre-Dame verehrten Dornenkrone. Ghica bewahrte diese Reliquie immer bei sich, auch nach seiner Verhaftung durch die "Securitate" 1952 und seiner Haft im Gefängnis von Jilava. Seinem Schüler Ionel Cofariu gelang es, die Reliquie zu bewahren. Nach vielen Umwegen wurde sie 1993 dem heutigen lateinischen Erzbischof von Bukarest, Ioan Robu, übergeben.

Franziskus spricht Märtyrerbischofe der kommunistischen Ära selig

Insbesondere der vom Papst "in pectore" zum Kardinal ernannte Iuliu Hossu war eine zentrale Figur während der Verfolgung der rumänischen griechisch-katholischen Kirche durch das kommunistische Regime ab 1948

Bukarest (KAP) Papst Franziskus spricht am 2. Juni im siebenbürgischen Blaj (Blasendorf) Kardinal Iuliu Hossu (1885-1970) sowie weitere sechs rumänische Märtyrerbischofe aus kommunistischer Zeit selig. Die sieben griechisch-katholischen Bischöfe durchliefen ab 1948 mehrere Foltereinrichtungen der kommunistischen Diktatur, weil sie den katholischen Glauben nicht aufgeben wollten. "Als die Behörden sie aufforderten, zur Entlassung aus dem Gefängnis die Gemeinschaft mit dem Papst aufzugeben und zur orthodoxen Kirche zu wechseln, antwortete Iuliu Hossu in ihrem Namen mit den Worten: 'Unser Glaube ist unser Leben', erläuterte der Bischof von Cluj-Gherla, Florentin Crihalmeanu, im Blick auf die Seligsprechung.

Der Vatikan hatte im März offiziell die Martyrien von Valeriu Frentiu, Vasile Aftenie, Titu Liviu Chinezu, Ioan Suciu, Ioan Balan, Alexandru Rusu und Iuliu Hossu anerkannt. Insbesondere Kardinal Hossu war eine zentrale Figur im Kampf der rumänischen griechisch-katholischen Kirche gegen die kommunistische Regierung, die die sogenannten "Unierten" von Rom trennen und der Orthodoxie zuschlagen wollte.

Hossu, 1885 in Milasul Mare geboren, studierte in Klausenburg (rum. Cluj), Budapest, Wien und Rom Philosophie und Theologie. Nach seiner Priesterweihe 1910 war er im Ersten Weltkrieg Militärkaplan für die Rumänen in der öster-

reichisch-ungarischen Armee. Im April 1917 wurde er zum Bischof von Gherla ernannt (ab 1930 Cluj-Gherla). Von 1941 bis 1947 war er zudem Administrator der Diözese Oradea (Großwardein).

Wegen seiner widerständigen Haltung gegen die Kommunisten wurde Bischof Hossu im Oktober 1948 inhaftiert, bis 1955 im berüchtigten Gefängnis Sighet. Danach stand er bis zu seinem Tod im Mai 1970 in orthodoxen Klöstern nahe Bukarest unter Hausarrest. Papst Paul VI. (1963-1978) ernannte ihn im April 1969 zum Kardinal "in pectore", also im Geheimen. Sein Name wurde erst 1973 verkündet, knapp drei Jahre nach seinem Tod.

Messe auf dem "Feld der Freiheit"

Die rumänischen Griechisch-Katholischen hatten im 19. Jahrhundert bildungsmäßig die Elite innerhalb ihres Volkes dargestellt. Die Stadt Blaj als ihr Zentrum war auch Wiege des rumänischen Nationalbewusstseins, wobei anfangs Autonomie innerhalb der Habsburgermonarchie angestrebt wurde. Griechisch-katholische Gelehrte begründeten die kulturelle Bewegung "Siebenbürgische Schule"; sie meinten aufgezeigt zu haben, dass das rumänische Volk ununterbrochen seit den Römern auf diesem Gebiet wohne.

Am 15. Mai 1848 fand auf der "Campia Libertatii", dem "Feld der Freiheit" das am 2. Juni auch Schauplatz der Seligsprechungsmesse mit

Papst Franziskus ist, eine Versammlung mit 40.000 Rumänen zur Autonomierklärung statt, an deren Spitze die beiden Bischöfe - der orthodoxe Andrei Aguna und der griechisch-katholische Ioan Lemeni - standen.

Vernichtungsfeldzug gegen die Unierten

Nach Ende des Ersten Weltkriegs kam Blaj mit der Region Siebenbürgen an Rumänien, nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich 1948 der Kommunismus. Die unierte Kirche kam in arge Bedrängnis. Auf einer von den Kommunisten fingierten Synode im Oktober 1948 unterzeichneten 36 griechisch-katholische Geistliche unter Druck die Angliederung ihrer Kirche an die rumänisch-orthodoxe Kirche. Das Dekret 358 vom 1. Dezember 1948 besiegelte endgültig das Schicksal der griechisch-katholischen Kirche: Ihre Güter wurden konfisziert, alle damals 1.725 Kirchen plus Friedhöfe, Register und Archive der rumänisch-orthodoxen Kirche zugeschlagen.

Die Bischöfe und alle Griechisch-katholischen, die sich dieser Maßnahme nicht beugen wollten, wurden von der berüchtigten Staatspolizei Securitate inhaftiert. Auch gegen Priester, Ordensfrauen und einfache Gläubige, die sich weigerten, dem katholischen Glauben abzuschwören, ging das kommunistische Regime vor. Wer sich nicht verstecken konnte, verbrachte Jahre in Gefängnissen und litt Qualen, die viele nicht überlebten.

Einer der Märtyrerbischöfe, Vasile Aftenie (1899-1950), der Weihbischof von Fagaras und Alba Iulia war, starb schon 1950 im Alter von 50 Jahren nach zehn Monaten Inhaftierung. Bischof Valeriu Traian Frentiu (1875-1952) von Oradea Mare (Großwardein) kam 77-jährig im Vernichtungslager von Sighet ums Leben, nachdem ihm die medizinische Versorgung verweigert worden war. Ebenfalls im Gefängnis von Sighet, das heute eine "Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstand" ist, starb 1953 im Alter von nur 45 Jahren der Weihbischof von Oradea und Administrator von Fagaras, Ioan Suci (1907-1953).

Weihbischof Titu Liviu Chinezu (1904-1955) von Fagaras und Alba Iulia erfror im Gefängnis Sighet im Alter von 50 Jahren. Er war Rektor der Theologischen Akademie in Blaj gewesen und wurde 1949 im Kloster Caldarusani, wo er zunächst in Isolationshaft war, heimlich vom ebenfalls dort inhaftierten Bischof Frentiu zum Bischof geweiht.

Märtyrerbischof Ioan Balan (1880-1959) von Lugoj starb in einem Krankenhaus in Bukarest an den Folgen der jahrelangen Haft und Misshandlungen. Und Bischof Alexandru Rusu (1884-1963) von Maramures, ein ehemaliger Theologieprofessor und Zeitungsredakteur, wurde ebenfalls in orthodoxen Klöstern festgehalten, nachdem er Sighet überlebt hatte. 1957 wurde er 72-jährig zu einer lebenslange Haftstrafe wegen "Anstiftung zum Hochverrat" verurteilt. Rusu starb 1963 im Gefängnis von Gherla und wurde auf einem Gefangenenfriedhof anonym verscharrt.

Auch römisch-katholische und orthodoxe Opfer Zielscheiben der kommunistischen Verfolgung jener Zeit waren auch die Bischöfe und Gläubigen der lateinischen Kirche. In Sighet fand etwa auch der aus dem niederösterreichischen Bad Deutsch-Altenburg stammende Bischof von Iasi, Anton Durcovici (Durkowitsch, 1888-1951), den Tod. Er wurde 2014 wie zuvor schon zwei weitere römisch-katholische rumänische Märtyrerbischöfe aus der kommunistischen Zeit - Szilard Bogdanffy (1911-53) und Janos Scheffler (1887-1952) - von der Kirche seliggesprochen. 2013 wurde auch der Märtyrer-Priester Vladimir Ghika (1873-1954) zur Ehre der Altäre erhoben.

Doch auch die orthodoxe Kirche hat unter dem kommunistischen Regime gelitten, dessen Ziel die Entwurzelung des Glaubens war. Laut Historikern kamen zwischen 1950 und 1964 allein mehr als 2.000 orthodoxe Pfarrer ins Gefängnis. Bischöfe wurden gestürzt und einige starben unter zweifelhaften Umständen, während andere unter "Hausarrest" in Klöster gesteckt wurden. Insgesamt inhaftierten die kommunistischen Machthaber mehrere tausend Geistliche aller Konfessionen.

Als Untergrundkirche überlebt

Nach dem Sturz des Ceausescu-Regimes Ende 1989 und dem Fall des Kommunismus zeigte sich, dass die rumänische unierte Kirche trotz der Repression im Untergrund noch weitgehend funktioniert und auch Bischöfe geweiht hatte. So konnte Papst Johannes Paul II. am 14. März 1990 die Hierarchie der unierten Kirche wiederherstellen und ihre fünf Diözesen erneut besetzen. Allerdings zählt sie heute nur mehr rund 400.000 Gläubige. 1948, bei der erzwungenen Eingliederung in die Orthodoxie, gab es in Rumänien noch etwa 1,5 Millionen Griechisch-katholische.

Aktuell wird die Rumänische griechisch-katholische Kirche von Kardinal Lucian Muresan, Großbischof von Alba Iulia und Fagaras, geleitet. Er wurde am 16. Dezember 2005 von Papst Benedikt XVI. zum ersten Großbischof der Rumänischen griechisch-katholischen Kirche erhoben; 2012 erhielt er auch die Kardinalswürde.

Das Verhältnis zur Orthodoxie hat sich in den letzten 20 Jahren entspannt; der ökumenische Dialog trägt Früchte. Einige Fragen der Güterrückstellung müssen aber noch gelöst werden.

"Kathpress" veröffentlicht zum Papstbesuch in Rumänien einen Themenschwerpunkt, der unter www.kathpress.at/PapstinRumaenien abrufbar ist und laufend erweitert wird.

Rumänien: Concordia-Kinderchor singt für den Papst

Begegnung von Papst Franziskus am 2. Juni Roma-Gemeinde in Blaj wird von Kindern musikalisch umrahmt, die vom österreichischen Hilfswerk Concordia betreut werden

Wien-Bukarest (KAP) Wenn Papst Franziskus am Sonntag, 2. Juni, Blaj in Siebenbürgen besucht, um dort u.a. mit der Roma-Gemeinde zusammenzutreffen, dann ist auch ein rumänischer Kinderchor des Hilfswerks Concordia mit dabei. Die Begegnung mit den Roma findet 2. Juni statt und ist der letzte Programmpunkt der dreitägigen Visite von Franziskus in Rumänien. Der Papst wird in Blaj u.a. ein Grußwort an die Roma richten und mit ihnen gemeinsam das Vater Unser beten. Das Treffen wird vom Concordia-Kinderchor mit Liedern umrahmt.

Der 1991 vom österreichischen Jesuiten Georg Sporschill gegründete Verein Concordia betreibt zahlreiche Hilfsprojekte in Rumänien, Bulgarien und Moldawien. Die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen mit schwierigem sozialem Hintergrund ist eine der Hauptaufgaben von Concordia.

Im Concordia-Tageszentrum in Ploesti bekommen die Kinder eine warme Mahlzeit - oft die einzige am Tag-, sie können Duschen und bekommen frische Kleidung, eine medizinische Basisversorgung und psychologische Begleitung. Es gibt Lernbetreuung und Angebote zur Freizeitgestaltung, darunter beispielsweise auch das Singen im Chor.

Mit dabei in Blaj sind auch der Concordia-Vorstand und Superior der Jesuiten in Wien, P. Markus Inama, sowie der österreichische Jesuiten-Provinzial P. Bernhard Bürgler. "Bei den Kindern ist die Aufregung schon sehr groß, dass sie für den Papst singen dürfen", so P. Inama. Musik sei ein wichtiger pädagogischer Bestandteil der Concordia-Arbeit, "denn singen kann jedes Kind, ohne Rücksicht auf Herkunft und sozialen Status der Familie. Beim Singen hören wir aufeinander und sehen, dass wir gemeinsam etwas Wunder-

volles - Musik - erschaffen können". Dies würden die Kinder in ihren Alltag mitnehmen, wenn er sonst auch noch so trist sei.

Die Kinder wohnen in Ploesti in zwei "Roma-Slums", die Eltern haben oft keine Arbeit oder leben vom Müllsammeln bzw. als Tagelöhner. Oft müssen auch die Kinder schon mithelfen oder auf die kleineren Geschwister aufpassen, weshalb die Bildungskarrieren oft sehr kurz sind.

"Kinder die keine Schule besuchen können, haben keine Chance, der Armut zu entkommen und einmal ein selbständiges Leben zu führen", so P. Inama: "Wir wissen, dass jedes fünfte Kind aus diesen Vierteln nie eingeschult wird, nur jedes Zweite schließt die Volksschule ab, weshalb wir die erste sozial-integrative Schule in Rumänien bauen."

Der Spatenstich für die Schule am Stadtrand von Ploesti erfolgte im April 2019. Die "Concordia-Grundschule" wird die erste sozial-inklusive Schule Rumäniens. "Aus unserer langjährigen Arbeit mit Familien aus den Armutsvierteln wissen wir, was diese Kinder brauchen. Keine Sonderschulen für Roma-Kinder, die diese noch weiter ausgrenzen, sondern Förderung und Chancen für benachteiligte Kinder", so Ulla Konrad, Vorstandsmitglied von Concordia. In fünf Klassen zu je 20 Kinder werden nach Fertigstellung Mittelstandskinder und jene aus den Armutsgghettos gemeinsam lernen.

Die Schule wird laut Concordia ein sicheres Umfeld bieten, mit viel Verständnis für die Probleme der Familien, einem Mittagessen, medizinischer Versorgung und Lernhilfe am Nachmittag. Der Bau der Schule soll aus Spendengeldern finanziert werden, der laufende Betrieb dann durch einkommensabhängiges Schulgeld. Eltern,

die es sich leisten können, würden so die Kosten für die ärmeren Kinder mittragen.

Gegründet wurde Concordia 1991 in Rumänien vom Jesuitenpater Georg Sporschill, der inzwischen aber ein anderes Hilfsprojekt verantwortet. Doch Concordia ist durch P. Inama nach wie vor (auch) in jesuitischer Hand. "Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist. Und wir versuchen nachhaltig zu helfen", so Inama. Concordia konnte laut aktuellem Jahresbericht mit

seinen Projekten 2018 knapp 7.900 Menschen erreichen; vor allem Kinder und Jugendliche aber auch alte alleinstehende Menschen. Finanziert wird Concordia zum überwiegenden Teil aus Spenden. (Infos: www.concordia.or.at)

"Kathpress" veröffentlicht zum Papstbesuch in Rumänien einen Themenschwerpunkt, der unter www.kathpress.at/PapstinRumaenien abrufbar ist und laufend erweitert wird.

Erstmals leitet ein Laie die Theologische Hochschule Brixen

Pastoraltheologe Notdurfter ab September Dekan

Brixen (KAP) Die Philosophisch-Theologische Hochschule (PTH) Brixen bekommt erstmals in ihrer Geschichte einen Nicht-Geistlichen als Dekan. Der Südtiroler Bischof Ivo Muser hat den Pastoraltheologen Alexander Notdurfter zum neuen PTH-Leiter ernannt. Der Pastoraltheologe löst mit 1. September den Bibelwissenschaftler Ulrich Fistill als Dekan ab, dessen vierjährige Amtszeit mit Ende des Studienjahres ausläuft.

Der 1964 in Brixen geborene Notdurfter promovierte an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck in Pastoraltheologie. Seine Lehrtätigkeit an der Brixener Hochschule in den Fächern Pastoraltheologie und Homiletik begann er 2010, im Jahr 2015 wurde er ordentlicher Professor an der PTH. Bereits seit 1991 ist Notdurfter

bei der Caritas der Diözese Bozen-Brixen tätig, wo er u.a. für die Bereiche Freiwilligenarbeit und Pfarrcaritas, Organisations- und Personalentwicklung zuständig war.

Die Gründung der Hochschule geht auf einen Beschluss des Konzils von Trient zurück. Am 19. November 1607 wurde die Institution als Priesterseminar Brixen gegründet. Heute ist die PTH eine Ausbildungsstätte der Diözese Bozen-Brixen für Priester und Diakone, Pastoralassistenten, Religionslehrer und andere pastorale Berufe. Aktuell sind an der Hochschule 158 ordentliche Studierende eingeschrieben. Dazu kommen noch Studenten der Fakultät für Bildungswissenschaften, die einzelne Lehrveranstaltungen belegen, sowie rund 100 Gasthörer.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	